

Die Pfarre St. Jakobus in Alsdorf-Warden

von: Joachim Peters M.A.

für das Internet aufbereitet von Peter Dzinga - 2001 / 2010

Die Kirchengemeinde St. Jakobus entstand am 16. Juli 1924 durch Auspfarrung aus der Mutterpfarre St. Cornelius Hoengen und Erhebung zum Rektorat. Nach einer Grenzänderung zugunsten der Nachbargemeinde St. Michael Begau im Jahre 1953 umfaßt sie (1989) das seit Jahrhunderten gewachsene Dorf Warden einschließlich der „Zehn Häuser“ nördlich der Autobahn Aachen-Düsseldorf (den jetzigen Alsdorfer Stadtteil Warden) sowie die sogenannte Vogelsiedlung im Straßendreieck Jülicher Straße/Alte Wardener Straße in der Nähe des ehemaligen Rathauses der früheren Gemeinde Hoengen. Als kleinste Pfarre im Dekanat Alsdorf zählte die Kirchengemeinde Warden am 1. September 1989 insgesamt 1290 Katholiken, das sind fast 300 mehr als noch vor einem Vierteljahrhundert. In ihren Grenzen leben außerdem 85 evangelische Christen und 48 Andersgläubige.

Einen urkundlichen Hinweis auf Warden gibt es 1290. Bodenfunde beweisen eine Besiedlung bereits zur Römerzeit. Unklar ist, ob diese danach ohne Unterbrechung fortgesetzt oder vorübergehend unterbrochen wurde.

Auf den 1. August 1463 datiert ist das Protokoll eines Schlichtungsverfahrens, das im benachbarten Eschweiler Streitigkeiten über Rechte an der Wardener Kapelle beilegt. Darin heißt es. „(d)as man diese Kapelle sollen weihen in ehren sent Jacobi ... und einen Kirchhoff daby, und fort soll man miße (Messe, d. V.) drin“ halten.

Die Problematik des religiösen Lebens in Warden bestand damals darin, daß die Einwohner eine eigene Kapelle als Gotteshaus benutzen wollten, gleichzeitig aber der Pfarre St. Kornelius in Hoengen. Erzbisum Köln, unterstanden. Die Hoengener Kirche war endgültig seit 1263 Eigentum des Prämonstratenser-Mariienstiftes zu Heinsberg; bis ins 19. Jahrhundert stellten Pater des Ordens dort die Geistlichen. Durch die Existenz eines Wardener Gotteshauses verringerten sich die Einkünfte, die Opfer, Geschenke und Meßstipendien in der Hoengener Pfarrkirche, wurde auch das Heinsberger Stift finanziell in Mitleidenschaft gezogen.

Eine für beide Seiten - Prämonstratenser bzw. Pfarre Hoengen und Einwohner Wardens - annehmbare Lösung mußte ausgehandelt werden. „Unterhändler“ des Eschweiler Schlichtungsverfahrens waren einerseits der Propst des Heinsberger Klosters, Dietrich von Hystfeld, und der Hoengener Pastor Tilman Ledereider, andererseits die beiden Herren der Herrlichkeit Warden, Johann II von Mylendonck (Mylendoncksche Halbherrschaft) und Heinrich Reuschenberg (Dahlenbroichsche Halbherrschaft).

Warden war eine, 1356 erstmals urkundlich bezeugte, Unterherrschaft („Herrlichkeit“) des Herzogtums Jülich: Unterherrschaft von Jülich bedeutete die Wahrung und Sicherstellung gewisser Rechte, von Freiheit und Selbständigkeit. Aber nicht in erster Linie für die Bauern, Tagelöhner und Handwerker, sondern für die Unterherren. Dazu gehörte auch ein eigenes Gericht.

Als „Schiedsrichter“ der Hoengen-Wardener Streitigkeiten fungierte der Kölner Weihbischof Heinrich von Rübenach im Auftrag des Erzbischofs Rapert von Köln, der für damals als Lehnsherr der Wardener Kapelle gilt.

Das Schlichtungsprotokoll hält u. a. als Vereinbarungen fest:

- Die Kapelle wird den Heiligen Jakobus, Servatius, Nikolaus, Antonius, Kornelius, Hubertus, Sebastianus, Katharina, Barbara und Agnes geweiht.
- An den Patronatstagen sollen in der Kapelle Messen gehalten werden, die von den Dorfbewohnern zu bestellen und vom Pastor der Mutterpfarre zu lesen sind.
- An Werktagen können ohne Widerspruch des Pfarrers Messen gelesen werden, ausgenommen bei Begräbnissen und Jahrgedächtnissen in der Mutterkirche, weil sonst die Pfarrkirche in Hoengen um die Opfer geschädigt würde.
- Sonntags darf in der Kapelle keine Messe gehalten werden.

Im Schlichtungsprotokoll ist auch die Rede von einer Bruderschaft zu Ehren des heiligen Jakobus, die in der Kapelle Andachten, liturgische Sterbgedenken und Litaneien abhielt. Der Hoengener Pfarrer vereinbarte mit der Bruderschaft, eine jährliche Bruderschaftsfeier am ersten Freitag im August durchzuführen. Diese Bruderschaft, der eine entscheidende Rolle beim Bau oder Wiederaufbau der Kapelle zugeschrieben wird, wird von der St.-Jakobus-Schützenbruderschaft 1869 Warden als Vorgängerin und Vorbild empfunden.

Über den Anlaß der Jakobus-Verehrung in Warden - vielleicht durch eine Pilgerfahrt oder ein Gelöbnis ausgelöst - wissen wir nichts. Gewiß ist, daß sich Jakobus nach 1463 als Ortspatron durchgesetzt hat. Das Gerichtssiegel der Herrlichkeit Warden aus dem Jahre 1676 zeigt auf dem Wappenbild Jakobus den Älteren im weiten Mantel, mit breitem Pilgerhut und Muschelstab mit Kugelknopf zu erkennen. Die Umschrift des Siegel lautet: „Herrschaft Warden. 676. Semper idem.“ Letzteres bedeutet, daß das Gericht zu jeder Zeit und in allen Angelegenheiten ohne Ansehen der Person Gerechtigkeit walten läßt. „676“ steht für das Jahr 1676.

Das Wardener Gerichtssiegel symbolisiert auch die wiedererlangte religiöse Einheit der Wardener. Im 16. Jahrhundert hatte nämlich die Reformation Einzug in den Ort gehalten, begünstigt durch den Zuzug von Protestanten aus der Reichsstadt Aachen und gefördert durch die Wardener Unterherren, die der Reformation anhingen. Durch die Bemühungen des Hoengener Pfarrers Rohen wurde die von den Reformierten vereinnahmte Kapelle aber 1660 wieder ein katholisches Gotteshaus.

Die Wardener Kapelle wird, wie bereits ausgeführt, anlässlich ihrer Einweihung 1463 zum ersten Male urkundlich erwähnt. Es wird vermutet, daß es sich nicht um einen Kapellenneubau gehandelt haben könnte, mithin ein früherer Bau womöglich schon bestanden hat. Diese Vermutung bestätigen die Forschungen und Ausgrabungen des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege im Frühjahr 1988: Bereits im 12. oder 13. Jahrhundert muß an gleicher Stelle ein Gotteshaus gestanden haben.

Ein Geheimnis konnte durch die Arbeiten nicht gelüftet werden: Wer wurde in der Backsteingruft aus dem 15. Jahrhundert beigesetzt? Die Identität der fünf gefundenen Skelette bleibt im dunkeln. Da Warden damals keine eigene Pfarre bildete, ist die Vermutung, hier seien Priester beerdigt worden, abwegig. Auch die Herren der Herrlichkeit Warden dürften

dort kaum ihre letzte Ruhe gefunden haben: Die Kapelle unterstand ihnen nicht als Eigenkirche, die Unterherren residierten zudem nicht in Warden.

Pastor Heinrich Wolters, der sich seit 1985 für die Renovierung des ältesten erhaltenen Baudenkmals der Stadt Alsdorf mit seinem Rundbau und dem Langschiff aus dem 17. Jahrhundert einsetzt, strebt mit den Pfarrangehörigen an, die Kapelle wieder ihrem Ursprungszweck als Gotteshaus dienstbar zu machen. Möglich wäre darin die Feier besonderer Messen wie Hochzeiten. Das aufgesetzte Stockwerk der Kapelle, das von 1841 bis 1925 Wardener Kindern als Schule diente („Wardens höhere Schule“) könnte nach Vorstellung der Gemeinde für kleinere Ausstellungen, Konzerte, Gesprächsabende und Jugendtreffs genutzt werden. Dies alles ist Zukunftsmusik: Zunächst müssen die zuständigen Stellen Grünes Licht und Geldmittel für die Renovierung von Kapellen-Innenraum und -Fassade geben.

Die kirchliche Organisation für Warden innerhalb der Pfarre St. Kornelius Hoengen sollte sich über die Jahrhunderte hinweg bis 1924 nicht ändern. Anders war es mit den politischen Verhältnissen. Die Herrlichkeit Warden ging um 1800 unter, als die Franzosen die Territorien am linken Rheinufer beseitigten: Das Dorf verlor seine - wenn auch eingeschränkte - Selbständigkeit und wurde der französischen Mairie Hoengen angegliedert. Nach der endgültigen Niederlage Napoleons und dem Wiener Kongreß kam Warden zu Preußen: Aus der französischen Mairie Hoengen wurde die preußische Gemeinde Hoengen, Warden eingeschlossen. Lebten um diese Zeit keine 300 Menschen im Dorf, waren es Anfang des 20. Jahrhunderts schon an die 1000. Inzwischen hatte sich auch die Zusammensetzung der Bevölkerung nachhaltig geändert: Aus dem Bauerndorf am Rande der „Kornkammer des Deutschen Reiches“ war ein Wohnort von Industriearbeitern geworden. Als ab 1848 im benachbarten Mariadorf Steinkohle gefördert wurde, blieb die dann einsetzende Entwicklung auch für Warden nicht ohne Rückwirkungen. Schon ein Jahr später ist der Wardener Bergmann Friedrich Böttcher das erste Opfer, das die Grube Maria fordert. Er sollte nicht der einzige Wardener bleiben, der vor Kohle oder als Folge seiner Berufskrankheit den Tod fand.

Hinsichtlich des Glaubensbekenntnisses trat dagegen keine große Verschiebung ein, verhältnismäßig starke Minderheiten von evangelischen Christen und Juden (bis Ende der dreißiger Jahre) bestimmten das religiöse Leben mit. In Warden entstand als Mittelpunkt der evangelischen Kirchengemeinde Lürken eine Kirche. Das war 1876. Im Zweiten Weltkrieg beschädigten Bomben und Granaten das Gotteshaus: es wurde 1953 gesprengt und dem Boden gleich gemacht. Dort, an der Wardener Straße, entstand dann eine Ehrenanlage.

Selbständige Kirchengemeinde

Es kann nicht überraschen, daß die Wardener Katholiken - verstärkt seit Ende des vergangenen Jahrhunderts - ebenfalls eine eigene Kirche wünschten, zumal die Kapelle für die ständig wachsende Bevölkerung zu klein geworden war. Im Zusammenhang mit diesen Überlegungen wurden verständlicherweise auch Bitten laut, einer von Hoengen unabhängigen Kirchengemeinde anzugehören. Diese Entwicklung im Bewußtsein der Gläubigen ist nur zu verständlich: Der Weg zur Hoengener Kirche durch das ungeschützte Feld, bei Wind und Wetter, bei glühender Sonne und Schneetreiben, sonntags gleich zweimal, zur Messe am Morgen und zur Andacht am Nachmittag, die „Sondergänge“ bei Beerdi-

gungen, bei der Vorbereitung auf Erstkommunion und Firmung, zu Taufen und zur Totenwache, zur Volksmission, zur Beichte und zu Schulmessen - nicht selten beschwerliche Gänge, denn das Dorf Warden und das Gotteshaus in Hoengen lagen etwa zwei Kilometer auseinander.

Kurz nach der Jahrhundertwende bildete sich ein St.-Jakobus-Bauverein, der auch heute noch tätig ist. Spenden der Wardener sollten die Verwirklichung der Wünsche, vor allem der Errichtung eines Gotteshauses in Warden, ermöglichen. Mitgliederbeiträge und Haus-sammlungen führten zur Einrichtung eines Baufonds, der im Jahre 1922 die Höhe von 70.000 Mark erreichte. Fräulein Agnes Carduck schenkte dem Bauverein eine Parzelle von 19,72 Ar an der heutigen Goethestraße, dort, wo später das Pfarrhaus entstehen sollte.

Die Inflation machte 1923 den Baufonds fast wertlos. Die Kosten für eine neue Kirche wurden zu dieser Zeit mit 1,5 Millionen Mark errechnet. Man entschied sich deshalb für einen Anbau an die Kapelle. der 1923 nach Genehmigung der kirchlichen und staatlichen Stellen in Gang gesetzt wurde.

Einen ersten Schritt hin zur eigenständigen Kirchengemeinde Warden brachte das Jahr 1924. Das Erzbistum Köln (die Neugründung der Diözese Aachen erfolgte 1930) errichtete am 16. Juli das Rektorat Warden, das noch weitgehend von der Mutterpfarre abhängig war. Der aus Langenbroich stammende Kaplan Matthias Wassenberg wurde erster Geistlicher. Auf dem von Agnes Carduck geschenkten Grundstück an der Goethestraße begannen die Wardener am 15. Juli 1925 mit dem Bau eines Rektoratshauses - des heutigen Pfarrhauses - ohne Genehmigung des Generalvikariats in Köln und der Mutterpfarre Hoengen. Die Gemeinde Hoengen reagierte auf die kirchliche Umorganisation, indem sie in Warden einen neuen Friedhof anlegte.

Rektor Franz Welsch (1929/1930) griff die Pläne des Kirchenbaues wieder auf, Pfarrvikar Eduard Meyer (1930 bis 1936) ließ sie praktisch umsetzen. Das wurde möglich, weil die Familie Anton Mertens dem St.-Jakobus-Bauverein ein 10.66 Ar großes Nachbargrundstück zum Rektoratsgebäude geschenkt hatte. Nachdem der Hoengener Pfarrer, Dechant Christian Hugo, im Mai 1932 den ersten Spatenstich ausgeführt hatte, begannen am 15. Juni nach Plänen der Aachener Architekten Schmitz und Hofmann die Bauarbeiten, die von Männern des Dorfes als Eigenleistungen des Rektorates schnell vorangetrieben wurden. Pfarrvikar Eduard Meyer nahm am 10. Juli die feierliche Weihe des Grundsteines vor; schon am 4. Dezember 1932 schritt Dechant Hugo zur Benediktion der dem heiligen Jakobus geweihten Kirche.

Zweite Kirchenpatronin wurde die heilige Brigida. Die Mittel des Bauvereines waren nahezu erschöpft. Der Fonds, durch Sammlungen, Stiftungen und Kollekten auf 45.119,92 Reichsmark angewachsen, beteiligte sich an der Finanzierung mit 44.648,95 Reichsmark. Bei dem Gotteshaus handelt es sich um eine Kirche in der Architektur der Zeit, um einen klar gegliederten Bau in Außenputz, einen Glockenturm über dem westlichen Eingang, im Innern aus Haupt- und (linkem) Seitenschiff bestehend. Es bietet über 400 Gläubigen Platz, etwa der Hälfte auf Bänken.

Dem Kirchenbauer Eduard Meyer folgte im April 1936 Robert Wirtz als Pfarrvikar. Ältere Pfarrangehörige erinnern sich noch lebhaft an die scharfen Angriffe, die der neue Geistli-

che als Religionslehrer in der Schule und von der Kanzel herab gegen die nationalsozialistische Ideologie aufuhr. Die Geheime Staatspolizei verhaftete ihn mehrmals - einmal sogar von der Kanzel herab - zum Verhör. Im Oktober 1938 inhaftiert, kehrte der Geistliche nicht mehr nach Warden zurück. Dr. Heinrich Tremanns übernahm bis Februar 1939 seine Vertretung.

Der bisherige Kaplan der Alsdorfer Pfarre St. Castor, Johannes Boltersdorf, stand den Wardenern in den schweren Kriegsjahren bei. Am Tage der Eroberung Aachens durch die Amerikaner, am 21. Oktober 1944, beschädigte eine Granate die Kirche über dem Hochaltar und an der Decke. Weitere Schäden verursachte am 28. Dezember 1945 ein Sturm: Das Dach wurde abgedeckt. Fast vier Jahre lang, vom 1. Juli 1945 bis zum 1. Februar 1948, hielten die Wardener Katholiken, die im Dezember 1945 mit Pfarrvikar Bernhard Ferber einen neuen Seelsorger erhielten, die Messen im Saal Rütten an der Jakobstraße ab; dieser Saal besteht nicht mehr.

Unter der Leitung von Pfarrvikar Hubert Leuchter, der am 20. September 1948 in Warden eingeführt worden war, machten sich die Wardener daran, die Kriegs- und Nachkriegsschäden an ihrem Gotteshaus zu beheben. Nach der Anlage einer Notdecke konnte ab 1949 der Gottesdienst wieder in der Kirche gefeiert werden.

Eine rege Tätigkeit entfaltete vorübergehend in den fünfziger Jahren die von Pfarrvikar Hubert Leuchter ins Leben gerufene Kolpingfamilie. Der Vorstand mit Heinrich Römer, Clemens Brehm, Josef Thelen und Theo Dreßen organisierte zusammen mit dem Pfarrangehörigen Heinrich Sevenich die Entschuttung und Renovierung der Kapelle, die ebenfalls im Kriege beschädigt worden war. Der alte Kapellenraum wurde zeitweise Kolpingheim. Kirchenchor und Männergesangsverein „Teutonia“ gestalteten die eindrucksvolle Einweihung. Auch im Gemeinschaftsleben des Dorfes wartete die Kolpingfamilie mit Initiativen auf, so mit der Belebung karnevalistischen Brauchtums

In die Tätigkeit von Hubert Leuchter fällt eine wichtige Entscheidung des Bistums Aachen: Am 1. Oktober 1952 erhält das Rektorat seine vermögensrechtliche Selbständigkeit. Warden steigt zur Vikarie auf.

Aus dem Wirken von Pfarrer Paul Wistuba (Februar 1953 bis Februar 1961) sind bedeutende bauliche Maßnahmen in und an der Kirche zu vermelden. Domkapitular Präieat Nikolaus Jansen kam am 10. Oktober 1954 nach Warden, um die neue Orgel von Karl Bach aus Aachen mit ihren elf Registern einzuweihen. Im Winter 1958 renovierte der Aachener Architekt Salm die provisorische Decke des Gotteshauses. „Ein Freudentag“: So beschreibt die Aachener Volkszeitung die Stimmung der Wardener Katholiken am 13. März 1955: Weihbischof Dr. Friedrich Hünermann nahm die Konsekration der Kirche St. Jakobus vor.

Pfarrvikar Matthias Kronen (1961 bis 1964) machte sich um die Verschönerung des Kirchen-Innenraumes verdient. Besondere Beachtung fanden die im November 1961 fertiggestellten Fenster von Hildegard Birks im linken Seitenschiff. Da das Seitenschiff als Anbetungskapelle genutzt wurde, waren Eucharistie-Themen gewählt worden:

Erstes Fenster: die wunderbare Brotvermehrung (oben); Moses schlägt Wasser aus dem Felsen (unten).

Zweites Fenster: Hochzeit von Kanaa (oben); Israelische Kundschafter im Gelobten Land mit den Früchten der Landwirtschaft (unten).

Drittes Fenster: Abendmahl (oben); Melchisedech geht Abraham mit Brot und Wein entgegen (unten).

Im Dezember 1963 bezogen die Wardener ihr Pfarrheim. Pfarrvikar Kronen weihte das Haus in unmittelbarer Nähe der Kirche auf den Namen „Johannes-Heim“, in Erinnerung an den gerade verstorbenen Konzilpapst Johannes XXIII. Für das Gemeinschaftsleben der Kirchengemeinde sollte diese Einrichtung in der Folge von nicht zu unterschätzender Bedeutung werden, vor allem für die Jugend. Durch unentgeltliche Arbeit vieler Wardener am Bau konnten die Fremdkosten gering gehalten werden. Die Bausumme von 58.263,12 DM teilten sich Bistum (31.450 DM), Kreis Aachen (9000 DM), Gemeinde Hoengen (6000 DM), St.-Jakobus-Bauverein (3599,12 DM); dazu kamen Eigenleistungen in Selbsthilfe (8214 DM). Nach einer schweren Erkrankung ließ sich Pfarrvikar Kronen nach Blankenheim versetzen. Das war am 2. Juli 1964.

Dechant Franz Noethlichs aus Alsdorf führte am 18. September 1964 den bisher als Kaplan in Monschau tätigen holländischen Geistlichen Heinrich Vrederegts als Nachfolger in Warden ein. Unter ihm erreichten die Wardener Katholiken ihr langgehegtes Ziel: Bischof Dr. Johannes Pohlschneider erhob die Pfarrvikarie St. Jakobus am 1. Juli 1966 zur eigenständigen Pfarre. Aus Freude über dieses Ereignis machten sich die Gläubigen ein Geschenk besonderer Art: Auf Anregung von Pfarrer Vrederegts wurde ein neues Glockenspiel angeschafft. Aus statischen Gründen hatten im Turm der Kirche nur zwei kleine Glocken aufgehängt werden können. Am 30. August 1966 wurde mit dem Bau eines Glockengerüsts gleich neben dem Gotteshaus begonnen. Erstmals erklangen die vier neuen Glocken (das Gerüst hat noch Platz für eine fünfte Glocke) zu Weihnachten 1967. Sie sind 1000, 700, 500 und 400 Kilogramm schwer und „singen“ in den Tönen f, g, a und b. Einen Großteil der Kosten, nämlich etwa 40.000 DM, haben die Wardener selbst aufgebracht. Gegossen wurden die Glocken bei Diegner & Schade aus Dorsten (Westfalen).

Eine weitere wichtige Maßnahme für das Gemeinschaftsleben der Kirchengemeinde war der Bau eines Kindergartens (Architekt Ernst Wawwa, Broichweiden). Die am 1. April 1967 eingeweihte Einrichtung in Trägerschaft der Pfarre nahm am 10. April d. J. mit einer Gruppe von 34 Mädchen und Jungen den „Betrieb“ auf. Aufgrund von gesetzlichen Änderungen setzt sich diese Gruppe heute (1989) aus 25 Kindern zusammen.

So ist in einigen Jahrzehnten ein Gemeindezentrum mit Kirche, Glockenturm, Pfarrhaus, Pfarrheim und Kindergarten entstanden. Abgerundet wird dieses Bild durch eine 1100 Quadratmeter große Grünanlage neben der Kirche, durch die Stadt Alsdorf geschaffen und Fronleichnam 1979 eingeweiht, sowie durch die Neugestaltung des Kirchenvorplatzes im Jahre 1982.

Unter großer Anteilnahme der Wardener mußte Pfarrer Vrederegts sich im Juli 1976 von seiner Gemeinde verabschieden, die er zwölf Jahre mit großem Einsatz betreut hatte. Auf Anraten seiner Ärzte und auf Bitte des Generalvikars zog er sich nach Höfen in der Eifel in den Ruhestand zurück. In sein Wirken fiel die Kommunale Neugliederung im Jahre 1972, durch die Warden wie auch die bisherige Gemeinde Hoengen Stadtteil von Alsdorf wurden.

Nachfolger Heinrich Wolters, zunächst Pfarrvikar, seit dem 17. Oktober 1978 Pfarrer, zelebrierte sein erstes Meßopfer in Warden anlässlich des Patroziniums am 25. Juli 1976. Er leitete neue Formen des Pfarrlebens in die Wege. So wurde die Jugendarbeit angekurbelt, wurden im Dorf Pfarrfeste gefeiert, wird die Seniorenbetreuung intensiviert.

Als der Pastor am Morgen des 27. Januar 1982 die Kirche aufschloß, bot sich ihm ein Bild der Verwüstung: Mehrere Quadratmeter Deckenputz waren abgestürzt, Bänke erheblich beschädigt. Kirchenvorstand, Pfarrgemeinderat und Bistum handelten schnell: Nach Hinzuziehung eines Architekten wurde auf dessen Anraten die gesamte Innendecke des Gotteshauses erneuert. Zusätzliche Arbeiten waren in der Kirche notwendig. Die Gesamtkosten, einschließlich der gleichzeitig durchgeführten Neugestaltung des Kirchenvorplatzes, betragen 428.500 DM. Das Bistum übernahm 302.400 DM, der Rest wurde durch die Pfarre, städtische Zuschüsse und Spenden aufgebracht.

Die Renovierung wurde genutzt, um dem Innern des Gotteshauses einen farbigen Anstrich zu geben - ein gelungenes Werk. Die Bemalung der Pfeiler hat südländische Vorbilder. Blickfang ist ein gemalter Baum, der die Wand hinter dem Tabernakel ziert. Durch farbliche Absetzung von der Wand kommt das kreuzförmige Fenster des Künstlers Wilhelm de Graaf, Essen, im Chorraum mit seinen symbolhaften Motiven (es war durch Pfarrvikar Hubert Leuchter während seiner Tätigkeit in Warden angeschafft worden) besser als bisher zur Geltung. Der Glockenturm, seit 1966 ein „nacktes“ Gerüst, erhielt eine Umkleidung im Stil der Kirche und fügt sich in das harmonische Gesamtbild ein.

Zum verspäteten Weißen Sonntag des Jahres 1982, am Pfingstsonntag, erstrahlte die St.-Jakobus-Kirche in neuem und schönerem Glanz. Während der umfangreichen Arbeiten waren die Wardener einige Monate in ihr Pfarrheim ausgewichen.

Inneneinrichtung, liturgische Geräte und Paramente entsprechen dem Geschmack der letzten Jahrzehnte. Zu erwähnen sind Holzplastiken der Muttergottes mit Kind, des heiligen Josef mit Kind vom Hausaltar des Kölner Weihbischofs Peter Josef Lausberg (1852 bis 1922) sowie des Pfarrpatrons St. Jakobus (in Farbe gefaßt). Peter Josef Lausberg, nach dem eine Straße im Dorf benannt ist, scheint der einzige katholische Geistliche zu sein, der aus Warden stammt. Altar und Tabernakel verraten neben handwerklicher Qualität auch künstlerische Gestaltungskraft.

Einschneidende Veränderungen hat das Schulwesen in den letzten Jahrzehnten genommen, das nicht nur für das religiöse Leben in einem Dorf wie Warden von nicht zu unterschätzender Bedeutung war und auch heute noch ist. Das Dorf hatte 1841 im ersten Stockwerk der Kapelle eine einklassige Volksschule erhalten; dieser Teil des Gebäudes hat übrigens bis in die jüngste Zeit der kommunalen Gemeinde gehört, bis die Kirchengemeinde es Anfang der fünfziger Jahre als Eigentum übernahm. An der jetzigen Straße Am Alten Gericht (früher Annastraße) erfolgte um 1880 ein Neubau, der dreißig Jahre später erweitert wurde. Die zuständigen katholischen Pfarrer aus Hoengen spielten bei der Schulaufsicht jener Jahrzehnte eine beachtliche Rolle.

Infolge einer Neuordnung des Schulwesens in den sechziger Jahren wurde Wardens katholische Schule Filiale einer katholischen Mittelpunktschule Warden-Begau, dann nach Erweiterung der Begauer Schulanlage aufgelöst. Es entstand die katholische Grundschule Begau, die auch für die Wardener katholischen Kinder der ersten vier Klassen zuständig

ist. Die Weiterführenden Schulen befinden sich in anderen Alsdorfer Stadtteilen, die Gemeinschaftshauptschule für die Wardener Jugendlichen in Mariadorf.

Durch die Aufschließung neuer Baugebiete und die Umsiedlung von Familien aus Nachbardörfern, die der Braunkohle weichen mußten, ist die Einwohnerzahl Wardens auch in den letzten Jahrzehnten weiter gestiegen. Dabei hat sich die Bevölkerungsstruktur durchgreifend geändert. Sie ist Spiegelbild unserer pluralistischen Gesellschaft: fast alle Berufe sind vertreten. Der Stadtteil ist ein beliebter Wohnort mit vielen Vorteilen: ruhige Lage mit günstigen Verkehrsverbindungen. Das ist wichtig, weil es kaum Arbeitsplätze an Ort und Stelle gibt. Die konfessionelle Zusammensetzung hat sich im Verhältnis der Bekenntnisse zueinander kaum verschoben.

Pfarrleben heute

Wie in anderen katholischen Kirchengemeinden auch, erschöpft sich in Warden das Pfarrleben keineswegs auf die seelsorgerische Tätigkeit des Pastors, den Besuch der Gottesdienste und auf die Erhaltung und Benutzung der pfarreigenen Einrichtungen.

Stärker als früher werden die Gläubigen in Entscheidungsprozesse eingebunden, Das gilt vor allem für den Pfarrgemeinderat, der im Rahmen der Konzilsreformen des Zweiten Vaticanums (1962 bis 1966) eingeführt wurde. Das ist praktische Notwendigkeit geworden. Immerhin war die Pfarre St. Jakobus im Dekanat Alsdorf zusammen mit der Kirchengemeinde St. Barbara Broicher Siedlung das erste Opfer des allgemeinen Priestermangels. Seit 1981 ist Pfarrer Heinrich Wolters Seelsorger beider Pfarren. Die Konsequenz: Die „Laien“ sollen und müssen selbst mehr Verantwortung für die Kirche übernehmen. Für bestimmte Entscheidungsprozesse in der Pfarre, vor allem in vermögensrechtlicher Hinsicht, ist ein Kirchenvorstand mit dem Geistlichen als Vorsitzenden zuständig.

In Warden bestehen neben dem St.-Jakobus-Bauverein noch weitere kirchliche Vereine. Der älteste ist die St.-Jakobus-Schützenbruderschaft 1869 e. V., der seit Jahren Robert Pelzer als Brudermeister vorsteht. Nach wie vor fühlt sie sich dem Gründungsmotto, „Aus alter Wurzel neue Kraft - für Glaube, Sitte und Heimat“, verpflichtet. Die Schützen verstehen sich nicht „nur“ als Schieß- und Sportverein. Sie nehmen aktiv und sichtbar am Pfarrleben teil: am Patronatsfest, an Prozessionen, an hohen kirchlichen Feiertagen. Darüber hinaus hat sich die Bruderschaft das Ziel gesetzt, das Bewußtsein der Wardener als Dorfgemeinschaft zu erhalten und zu stärken. So haben sich die jährlichen Schützen- und Volksfeste seit 1969 zu einer Tradition entwickelt - mit Ausstrahlungskraft in die weitere Umgebung.

Mit der Übernahme der früheren Schule als „Dorfgemeinschaftshaus“ im Jahre 1984 hat die Bruderschaft wesentlich dazu beigetragen, das Gemeinschaftsleben im Dorf während des ganzen Jahres zu intensivieren. Daß alle diese Bestrebungen und Erfolge von der Bevölkerung anerkannt und gewürdigt werden, zeigt die erfreulich hohe Mitgliederzahl dieses kirchlichen Vereines.

Die Erhebung Wardens zum Rektorat im Juli 1924 lieferte einigen musik- und sangesbegeisterten Männern - später kamen auch Frauen hinzu - den Anlaß, einen Kirchenchor zu gründen. Er gestaltete zunächst die Gottesdienste in der Kapelle und der Kirche, gab seit den dreißiger Jahren aber auch weltliche Konzerte.

Dirigenten des Chores waren der Wardener Hauptlehrer Franz Mauer, später die Organisten Leo Rehann, Ernst Seuren, Viktor Lachenmeier und Leo Maaßen. Im August 1988 übernahm die neue Organistin Verena Braun den vierstimmigen Chor. Den aktuellen Vorstand leitet Georg Kahlen, der Theo Dreßen und Luzie Mertens auf dem Posten des Vorsitzenden folgte.

Der Kirchenchor bringt nicht nur an kirchlichen Festtagen beachtliche sängerische Leistungen. Er stellt sich bei Pfarrfesten und Geburtstagen zur Verfügung, ist regelmäßig Gast bei Alsdorfer Burggartenkonzerten, Dekanatssingen und bei der Kinzweiler Marienoktav. In jedem Jahr singt man einmal in der Aachener Justizvollzugsanstalt. Jährlicher musikalischer Höhepunkt ist das Gemeinschaftskonzert des Kirchenchores mit dem St.-Jakobus-Blasorchester.

1950 wurde auf Betreiben des damaligen Rektors Hubert Leuchter ein Blasorchester als „St.-Jakobus-Musikkapelle“ aus der Taufe gehoben. 29 Jahre - von 1950 bis 1979 - leitete der jetzige Ehrendirigent Ernst Seuren diese Gemeinschaft; am 3. März 1979 übernahm Paul Cremer den Dirigentenstab. Die junge Vorstandsmannschaft führt Günter Jeschke als Vorsitzender an.

Neben der Gestaltung von Messen, Pfarrfesten, Prozessionen und des Martinzuges entfaltet das Blasorchester mit seinem Repertoire von klassischer und Unterhaltungsmusik eine rege „weltliche“ Tätigkeit: Teilnahme an Festivals und Volksfesten, Gemeinschaftskonzerte mit Alsdorfer Chören, Tournee in Alsdorfs Partnerstadt St. Briec. Die Stadt Alsdorf engagiert die Wardener Musiker häufig zu offiziellen Anlässen. Im Jahre 1975 veranstaltete Warden das Kreismusikfest mit reger Beteiligung auswärtiger Musiker und Sänger. Anlaß waren das Goldjubiläum des Kirchenchores und das Silberjubiläum des Blasorchesters.

Mehrere Meßdiener und Lektoren sowie einige Kommunionhelfer sind regelmäßig in die liturgischen Feiern der Pfarre eingebunden. Frauen- und Müttergemeinschaft sowie Mutter- und Kind-Kreis vermitteln Geselligkeit und gegenseitige Hilfe. Regelmäßige Jugend- und Seniorentreffen im Pfarrheim tragen ebenso zu einem lebendigen Pfarrleben bei wie die jährlichen Seniorenurlaube im bayrischen Aub, die von der Pfarrcaritas organisiert werden.

Überpfarrlich, zwischen den Kirchengemeinden Warden und Broicher Siedlung, bestehen schon Kontakte in verschiedenen Bereichen - Jugendarbeit mit gemeinsamen Urlaubsaktionen, Familiengottesdienste und Seniorenfahrten -, die Pastor Heinrich Wolters für das gesamte Dekanat Alsdorf eingefordert hat. Seit dem 18. Dezember 1988 ist er der erste Dechant für Alsdorf, den die Pfarre St. Jakobus stellt.

Ein weiterer Schritt in diese Richtung war die gemeinsame Fronleichnamsprozession der benachbarten Pfarren St. Jakobus Warden, St. Michael Begau und St. Barbara Broicher Siedlung am 25. Juli 1989: eine Bereicherung des kirchlichen Lebens, wie es in ersten Meinungsäußerungen zu diesem Ereignis hieß.